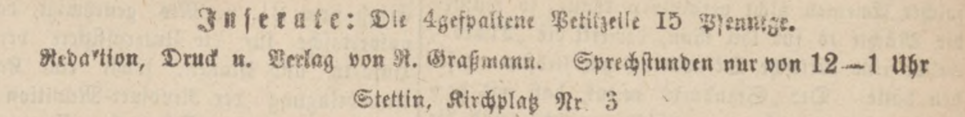
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 17. September 1881. Nr. 432.

Deutschland.

Berlin, 16. September. Ueber die Kaisertage in Holstein meldet „W. T. B.“:

Itzehoe, 16. September. An dem Familienthee bei der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein nahmen der Kaiser, der Kronprinz, die Prinzen Wilhelm und Albrecht von Preußen und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin Theil. Nach dem Thee fand das Souper statt, gegen 10 Uhr Abends kehrten die allerhöchsten Herrschaften in ihre Absteigequartiere zurück. — Der Festvorstellung der Mitglieder des Hamburger Stadttheaters wohnten von Personen des Hofs und fremden Gästen die Hofchargen und die fremdherrlichen Offiziere bei.

Heute Vormittag begab sich der Kaiser zu Wagen nach Schneefeld, um dem Feldmanöver der 17. gegen die 18. Division beizuwohnen. Die Truppen haben die vergangene Nacht in der Nähe von Itzehoe im Bivouak zugebracht.

Itzehoe, 16. September. Se. Majestät der Kaiser kehrte kurz nach 12 Uhr Mittags von dem Manöver bei Schenefeld zurück. Zur letzten Begrüßung vor der Abreise Sr. Majestät, welche um 4 Uhr erfolgt, werden besondere Veranstaltungen getroffen.

* * *

Wie man dem „Berl. Tagebl.“ aus Itzehoe telegraphirt, erhielt Prinz Wilhelm heute Morgen beim Rendezvous Edendorf seine Beförderung zum Major. Der Kronprinz zeigte ihm im Namen des Kaisers die Ernennung an und überreichte ihm gleichzeitig die Achselstücke seiner neuen Charge. Die anwesenden Generale, unter ihnen Graf Moltke, brachten dem Prinzen sofort ihre Glückwünsche dar. Der Kaiser traf um 9¾ Uhr am Rendezvousplatze ein und nahm den ehrfurchtsvollen Dank seines Enkels entgegen.

* * *

Die „N.-Z.“ erhält aus Kiel folgendes Telegramm:

Seit dem frühen Morgen sind Tausende beschäftigt, die letzte Hand an die Ausschmückung der Straßen zu legen, welche der Kaiser heute passirt. Die via triumphalis vom Bahnhofe bis zum Schlosse bietet einen prächtigen Anblick. Auf der halbstündigen Strecke bilden zwischen den Häusern oder den riesigen Masten die Guirlanden ein lustiges Laubdach. Alle Häuser sind mit Laub und Blumen geschmückt; überall wehen Flaggen und Fahnen. Besonders imposant ist die Partie beim Bahnhof, auf der Holstenbrücke ist eine Ehrenpforte im gothischen Styl errichtet. Von der Burgstraße bis an die große Allee des Schloßgartens läuft durch die ganze neue dänische Straße eine Mastenreihe, alle Schiffe im Hafen flaggen. Es herrscht die allgemeinste Feststimmung. Ungeheure Menschenmassen durchziehen die Straßen. Fremde kommen mit Dampfern, Wagen und mit der Bahn. Die Züge sind kaum im Stande, den Verkehr zu bewältigen. Korporationen, Vereine, Innungen bilden bei der Ankunft des Kaisers Spalier vom Bahnhof bis zum Schloß. Von 5 Uhr ist aller Verkehr auf der via triumphalis untersagt. Die Schüler des Gymnasiums, der Realschule und der Bürgerschulen werden auf dem Markte postirt. Das Wetter ist trübe.

— Der königlich belgische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron von Nothomb, welcher auf seiner Besitzung Kunersdorf bei Görlitz weilte, ist daselbst in Folge eines Schlaganfalls gestorben. Diese Todesnachricht wird in Berlin, wo Herr v. Nothomb seit 1845, also 36 Jahre lang als Vertreter Belgiens fungirt hat, in den verschiedensten Kreisen mit aufrichtiger Theilnahme aufgenommen werden.

— Im Reichsamt des Innern ist man, wie verschiedenen Blättern geschrieben wird, mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage, betreffend die Regelung des Auswanderungswesens, beschäftigt; es wird sich wohl hauptsächlich um Kautelen gegen das Verfahren der Auswanderungs-Agenten und Kommissionäre handeln.

— Die „N.-Z.“ schreibt: Die Bonapartes haben, wie ihr Organ der „Ordre“ berichtet, in einem lang andauernden Familienrath — die Familienräthe der Bonapartes sind herkömmlich sehr lärmend und stürmisch — die Abdankung des Prinzen Jerome Napoleon als Prätendenten beschlossen. Der rothe Prinz wird seine „Rechte“ seinem ältesten Sohn, dem Prinzen Napoleon Victor übertragen, der am 18. Juli 1862 zu Paris geboren, also volljährig ist. Prinz Jerome selbst geht nach Konstantinopel und wird vielleicht demnächst eine Reise um die Welt unternehmen, wie der abgedankte Liebhaber St. Preux in der „Nouvelle Heloise“; zuvor wird er in einer Proklamation die Motive seines Schrittes darlegen. Man braucht nach denselben nicht weit zu suchen; die außerordentliche Niederlage des Bonapartismus bei den letzten Wahlen war ebenso ein Sieg der Republik, als ein persönliches Mißtrauensvotum gegen das zeitige Haupt der Familie Bonaparte.

Prinz Napoleon, der am Tage der Danziger Zusammenkunft, am 9. September, seinen sechzigsten Geburtstag begangen hat, kann sich mit dem Bewußtsein zurückziehen, daß der größte Dienst, den er der Sache seiner Familie jemals leistete, darin besteht, wenn er von dem politischen Schauplatze vollständig verschwindet. Zwei Dinge machten ihn von vornherein als Führer unmöglich, einmal, daß er die Franzosen nicht zu überzeugen vermochte, er besitze auch nur den gewöhnlichsten soldatischen Muth; der andere Grund lag darin, daß seine religiösen und politischen Grundsätze ihn in die radikalen Reihen verwiesen, wo man einen Imperator weder braucht noch will; daneben erregte die Ungebundenheit seiner Sitten schweren Anstoß. Schon bei der Antretung der Prätendentenschaft nach dem Tode des unglücklichen Prinzen Louis begegnete er daher der lebhaften Opposition der konservativen Bonapartisten, als deren Wortführer der vielgenannte Paul de Cassagnac figurirte. Dieselben verlangten schon damals die Proklamirung des Prinzen Victor. Bei den letzten Wahlen ist dann der offene Aufstand gegen Prinz Napoleon in den bonapartistischen Reihen ausgebrochen; Rouher zog sich aus Ueberdruß an der geschaffenen Lage aus dem öffentlichen Leben zurück; ein anderer namhafter Bonapartist warf dem Prinzen vor, er habe seine Söhne nicht einmal taufen lassen, alle bonapartistischen Kandidaten aber beklagten sich, daß der Name des rothen Prinzen als ein Schwergewicht auf ihnen laste, das sie zu Boden ziehe.

Ueber die Aussichten, die sich dem neuen Haupte der Bonapartes eröffnen, ist es müßig ein Wort zu verlieren. Er bietet den Vortheil dar, daß er ein unbeschriebenes Blatt und nach keiner Seite engagirt ist, eine geschickte Leitung kann Manches aus ihm machen; er ist dagegen seinem Alter nach zu einer selbstständigen politischen Rolle nicht geeignet und für die Massen in Frankreich bis jetzt ohne das geringste Interesse. Seine Hoffnung kann er einzig auf die Zukunft, auf die Fehler seiner Gegner und Konkurrenten setzen und auf die Wechselfälle des Zufalles, die nirgends sonderbarer spielen als in Frankreich. Bis auf weiteres hat weder Frankreich noch die übrige Welt Ursache, den neuen Prätendenten im Ernste zu nehmen.

— Die Lage der französischen Truppen in Tunis erscheint in hohem Grade bedenklich. Die Kolonne des Generals Sabatier, welche in Zaghouan von den Insurgenten eingeschlossen ist, hat einen achtundvierzigstündigen erfolglosen Kampf zu bestehen gehabt, der ihm viele Todte und Verwundete gekostet hat. Die Zufuhren sind überall abgeschnitten; die Insurgenten haben sogar die von Zaghouan nach Tunis führende Wasserleitung zum Theil zerstört, worüber in der Hauptstadt große Bestürzung herrscht, da nur noch wenig Wasser zufließt, das jeden Augenblick ganz ausbleiben kann. Dieser Umstand ist um so ernster, als Trinkwasser auf andere Weise nicht beschafft werden kann.

— Die Krisis in Egypten scheint vorläufig beendet zu sein. Die aufständischen Obersten und Regimenter haben sich auf die Nachricht von der bevorstehenden Okkupation des Landes durch türkische Truppen sowie der demnächstigen Ankunft eines Spezialkommissars des Sultans unterworfen; der Khedive hat in die von ihnen verlangte Berufung eines anderen Ministeriums gewilligt und Cherif Pascha sich bereit erklärt, an die Spitze des neuen Kabinets zu treten, wenn sich die meuterischen Regimenter in gewisse, ihnen anzuweisende, von der Hauptstadt entfernte Orte zurückziehen würden. Die Obersten haben sich dieser Bedingung gefügt und die Notabeln des Landes haben die Bürgschaft übernommen, daß die Militärs ihr Wort halten werden. Darauf hat sich das neue Ministerium gebildet: Cherif Pascha Inneres, Mustapha-Fehmy Pascha Auswärtiges; Ismail-Eyoub öffentliche Arbeiten; Mahmud-Baroudi Krieg; Ahmed-Sadyk Minister der geistlichen Stiftungen (Vakufs); Haydor Finanzen; Kadry-Bey Justiz. Vermuthlich hat zu dieser unerwarteten schnellen Lösung der Krisis der von Alters her bestehende Gegensatz zwischen Türken und Arabern nicht wenig beigetragen; die türkischen Beamten in der egyptischen Verwaltung, sowie die zahlreiche türkische Bevölkerung in der Hauptstadt haben sich der Erhebung der arabischen Soldaten ablehnend gegenübergestellt, und so den letzteren die Aussichtslosigkeit ihrer Unternehmungen zum Bewußtsein gebracht.

In Paris zeigt man sich von diesem unerwartet schnellen Umschwunge der Dinge am Nil sehr befriedigt, während die Engländer dazu ein weniger vergnügtes Gesicht machen. Sie glauben nicht an die vollständige Beilegung der Unruhen und sind der Meinung, daß es besser gewesen wäre,

---

Der Bergsturz bei Elm.

II.

Ueber den bereits gemeldeten, geradezu grausigen Bergsturz bei Elm wird der „N. Z. Z.“ geschrieben: „Welch ein Bild der Zerstörung bot sich mir an der Unglücksstätte dar! Was meine Augen schauten, spottet jeder Beschreibung. Der ganze herrliche Wiesengrund, der sich ostwärts vom Dorfe Elm bis in die Felsenkluft hineinzieht, durch welche man nach dem Segnes-Paß hinaufsteigt, ist vollständig überschüttet, bis über 100 Fuß mit Felsen und Schutt bedeckt. Von den Häusern im Unterthal keine Spur mehr. Am gegenüberliegenden Berge, am Abfall der Ramin-Alp, sind die Felsen und Schuttmassen über 60 Meter den Berg hinaufgeschleudert worden. Noch mehr. Die Schuttmassen dehnten sich nach Westen und Norden so sehr aus, daß der Sernft aus seinem Bett herausgedrängt wurde und einen Ausweg nach den am westlichen Thalrand gelegenen Wiesen suchen mußte. Abwärts nach Norden wichen die Trümmerhaufen bis gegen die Schwändi hinunter, etwa zehn Minuten unterhalb des Dorfes. Die ganze Reihe neuer Häuser, die in den letzten zehn Jahren im unteren, nördlichen Theile des Dorfes gebaut worden, ist vom Erdboden verschwunden, weggestoßen, zermalmt und zerrieben; nur zwei Dachstühle, von den sie stützenden Mauern getrennt und weiter getragen, sind als Ueberreste auf den am weitesten westwärts getriebenen Schuttmassen zurückgeblieben. Ein großes altes Haus, das beim letzten Aufstieg nach dem Dorfe zu links neben der Straße stand, ragt, vorn eingesunken, hinten gehoben, gleich einem Wrack aus den Schuttmassen hervor; die gebogenen Bretter der Hinterwand zeugen von der furchtbaren Gewalt, die diesen Koloß von einem Hause in unwiderstehlicher Weise zertrümmerte.

Wie ist dieses Alles gekommen? Schon vor Tagen hatten sich oberhalb des Plattenberges in dem jäh abfallenden, nur wenig mit Tannen bewachsenen Berge, der ganz aus Thonschiefer besteht, bedenkliche Zeichen von Loslösung des Gesteins bemerklich gemacht, so daß (am Freitag) auf Wunsch der Elmer Gemeinde-Behörde eine Untersuchung durch den Kantonsförster vorgenommen wurde, in Folge deren konstatirt wurde, daß sich gefahrdrohende Risse im Gebirge zeigten, welche gebieterisch forderten, daß an betreffender Stelle kein Holz geschlagen und auch im Bergwerk nicht weiter fortgearbeitet werden dürfe. Immerhin erschien aber die Gefahr nicht so drohend, wie es sich dann in Wirklichkeit herausstellte. Es war Sonntag Abends, etwa zehn Minuten vor halb sechs Uhr, als sich, vom anhaltenden Regen losgelöst, ein Stück des ostwärts gegen die Tschingealp zu freistehenden Felsens vom Hauptstock des Gebirges trennte und ins Unterthal stürzend, die nächsten Häuser verschüttete. Sobald man das im Dorf gewahrte, stürzte und rannte hinaus, was Leben und Athem hatte, um womöglich den Verunglückten und von Gefahr Bedrohten Hülfe zu leisten. Kaum aber auf der eisernen Brücke und auf dem jenseitigen Wiesenplan angelangt, erfolgte ein zweiter, größerer Sturz und verschüttete nicht blos alle im Unterthale und weiter unten am Däniberg gelegenen Häuser, sondern begrub unter den mit Riesengewalt fortgeschleuderten Felsentrümmer auch alle die Menschen, welche im Begriff waren, ein Werk der Liebe an ihren Brüdern zu vollbringen. Richter Elmen, der bekannte Wirth vom Gasthaus Elm, befand sich eben auf der eisernen Brücke (unterhalb des Dorfes), ward von dem gewaltigen Luftdruck emporgehoben und fand seinen Tod in den Wellen. Sein Bruder, der schon das jenseitige Ufer erreicht hatte, wurde von den herandringenden Felsstücken niedergeworfen und von denselben überschüttet. Wenige Minuten genügten, um vielleicht einem Fünftel der ganzen Bevölkerung Elms ein Grab zu bereiten, und eben damit namenloses Elend über diese Gemeinde zu bringen.

Es ist herzzerreißend, die Leute zu sehen, welche entweder ihre Angehörigen suchend oder deren gewissen Tod beklagend, an der Stätte des Unglücks herumirren, und man möchte selber mitweinen, wenn man ihre Klagen vernimmt. Heute traf ich einen Bauer, der am Westabhang des Thales seinen Wohnsitz hat. Er sagte mir, er habe zwei verheirathete Brüder im Unterthale gehabt. Die Frau des einen derselben lag im Wochenbett und schickte darum ihre zwei älteren Kinder zu ihm hinüber. Gestern nun gingen seine Frau und seine Mutter zur Wöchnerin hinüber, und nun liegen sie Alle, Frau, Mutter, Bruder, Schwägerinnen dort unter den Trümmern. In einem jener neuen Häuser wurde eben ein Taufmahl gehalten, an welchem 15 Personen theilnahmen. Sie alle haben den Tod gefunden mit einziger Ausnahme des Vaters des Säuglings, der mitten in der Freude über den neuen Zuwachs seiner Familie sein ganzes Familienglück zusammenbrechen sah und nun allein in der Welt dasteht, betrauernd, vermissend Alles, was ihm auf Erden lieb war. Und bei alledem muß man diejenigen fast noch glücklich preisen, denen das Wiederfinden der Verunglückten erspart ist. Denn wie Wenige sind ihrer, die völlig unversehrt und wieder erkennbar aus dem Schutte herausgegraben werden! Eine einzige Leiche dieser Art sah ich heute. Die übrigen waren verstümmelt bis zur Unkenntlichkeit und entstellte Köpfe, abgeschlagene Arme sind ein Anblick, an den man sich auf der Unglücksstätte recht eigentlich gewöhnen muß. Heute Mittag waren es 25 Leichen, die man herausgegraben und vorläufig in der Kirche aufgehoben hatte. Wie viele noch unter dem Schutte liegen, das vermag man heute noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Man vermißt immerhin ca. 150 Personen, eine Zahl, groß genug, um namenlosen Jammer in alle Familien hineinzutragen und so zu sagen die ganze Gemeinde in ein Trauerhaus umzuwandeln. Darum ist aber auch die Theilnahme im ganzen Lande eine allgemeine und durchgreifende. Die Turnerrettungskorps unseres Kantons (Schwanden, Glarus, Ennenda) sind schon seit gestern Abend auf dem Platze, um überall die Hand zu bieten, wo noch etwas zu retten ist. Selbst das Rettungskorps von Lachen hat sich heute eingefunden. Die Standeskommission hat ebenfalls heute die Stätte besucht und sich über die nöthigen Maßnahmen berathen und das Volk strömte heute in ganzen Schaaren dem Sernfthale zu.

Nach dem Eintreffen der schaurigen Nachricht, daß das ganze Unterthal, ein Theil des Dorfes Elm, von einem Bergsturz verschüttet sei, erfaßte eine tiefe Bestürzung das ganze Land und Trauer herrschte überall. Der Jammer eines großen Unglücks lag nicht nur auf der Thalschaft allein; blinde Naturkräfte hatten wieder einmal gewaltet, die Berge in ihren tiefsten Grundvesten gezittert, und die Menschen hoben ihre Hände flehend zum Himmel empor. Wenn man in Schwanden ausstieg, so bemerkte man auf allen Wegen traurige, auf neue Nachrichten wartende Gesichter; Frauen und Kinder sehen dem Wandernden nach und Hülfsmannschaft und Feuerwehr in ihrer Uniform und Männer, die sogar aus Lachen herangerückt waren, mit Schaufeln und anderen Werkzeugen ausgerüstet, drängten sich auf der Poststraße; der Sernft, das wilde Wasser, tobte zur Rechten, die Berge reckten ihre Häupter von allen Seiten empor, waren aber jetzt vom Nebel verhüllt. Hin und wieder fuhr ein Windstoß durch das Thal, trieb die Wolken auseinander, enthüllte die Schnee-

den Aufstand durch Entfaltung äußerer Macht zu unterdrücken. Wenn Cherif Pascha die Wiederkehr solcher Emeuten nicht verhindern könne, so müßten die Mächte es für ihn thun, bemerkt die „Times", welche eine türkische Okkupation am liebsten gesehen hätte. Der „Standard" meint, daß mit dem jetzigen Kompromiß gar nichts erreicht und die egyptische Frage durchaus nicht gelöst sei. Allgemein macht sich die Forderung geltend, daß die egyptische Armee an Haupt und Gliedern reformirt und reduzirt und künftig nur zum Sicherheitsdienst verwendet werden müsse.

Die „St. James Gazette" verlangt, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit dem französischen Kabinet in höflicher, aber bestimmtester Form klar mache, daß, wenn England auch die legitimen Interessen, die Frankreich in Egypten zu vertreten hat, anerkennt, es doch unter allen Umständen darauf bestehen müsse, daß die englischen stets den Vorrang haben — sie seien nicht blos kommerzieller, sondern in erster Linie politischer Natur. Da am 19. d. die Verhandlungen wegen des Abschlusses eines englisch-französischen Handelsvertrages wieder aufgenommen werden, so haben die Engländer eine günstige Gelegenheit, die egyptische Frage für ihre Sonderzwecke zu verwerthen.

Ausland.

Wien, 14. September. Am morgigen Tage wird eine Kundgebung des gesammten verfassungstreuen Advokatenstandes von Oesterreich gegen die fortwährenden Konfiskationen deutscher Blätter erfolgen. Alle deutschen Rechtsanwälte erklären sich nämlich bereit, unentgeltlich die Vertheidigung der konfiszirten Blätter zu übernehmen. Die Zeitungs-Herausgeber andererseits haben die Verpflichtung übernommen, erstlich bei jeder Konfiskation den Weg des gerichtlichen Einspruches zu betreten und dann die beim Einspruchsverfahren gehaltenen Vertheidigungsreden in ihrem Blatte mitzutheilen. Sämmtliche deutsche Blätter in Wien und der Provinz werden übermorgen Artikel über diesen Gegenstand bringen, nachdem sie zuvor die Erklärung der Rechtsanwälte veröffentlicht haben. Da namentlich die Ausführungen der Staatsanwaltschaft bei den letzten Preßprozessen ungemeines Aufsehen gemacht haben, so steht zu erwarten, daß die geplante Kundgebung einen höchst empfänglichen Boden finden wird. Die öffentliche Meinung ist überhaupt in Erregung versetzt durch die zahlreichen Wählerversammlungen im Lande, bei welchen die deutschen Abgeordneten ihr nationales Programm entwickelten, durch die Aufstellung von Denkmälern des populärsten habsburgischen Herrschers, Kaisers Josef, und durch die nunmehr auch von der „N. Fr. Presse" nachdrücklich betriebene Propaganda für die Umwandlung der alten Verfassungspartei in eine durchaus nationale Partei. Der letztere Gedanke leuchtet Manchem jetzt erst recht ein, nachdem die czechischen Blätter erklären, die Deutschen könnten nicht national sein, ohne zu Hochverräthern zu werden. Als ob den Deutschen nicht billig wäre, was den Czechen und Polen recht ist! Wie Sie sehen, entfernen wir uns immer mehr von dem ursprünglichen Programm des Grafen Taaffe, der es als seine Aufgabe bezeichnete, aus den nationalen Parteien Oesterreichs politische zu machen. Als charakteristisch verdient noch bemerkt zu werden, daß, während der klerikal-feudale Graf Harrach die Errichtung czechischer Schulen in Wien verlangt und etliche städtische Beamte und Lehrer sich, wie bei Angabe ihrer Umgangssprache, kühn als Czechen bekennen, die Schulsektion des Wiener Gemeinderaths gestern beschlossen hat, nur noch das deutsche Element und solche Lehrer zu berücksichtigen, die sich auch als Deutsche bekennen. (Trib.)

Provinzielles.

Stettin, 17. September. Ein kaiserlicher Erlaß vom 21. v. Mts. genehmigt, daß eine Revolvertasche für die Unteroffiziere der Dragoner, Husaren und Ulanen, sowie eine Kartusche zur Unterbringung der Revolver-Munition an Stelle der seitherigen, der Pistolenbewaffnung entsprechenden Kartusche eingeführt werden soll. — Den zur Uebung beziehungsweise Dienstleistung einberufenen Unterärzten des Beurlaubtenstandes wird, laut kriegsministerieller Verfügung vom 1. d. Mts., fortan neben dem außerordentlichen Verpflegungszuschusse allgemein das Garnison-Brodgeld statt des Brodes in natura bewilligt.

— Herr Paul Hoffmann theilt uns mit, daß er am Sonntag, den 18. September, im Bellevue-Theater seine Abschiedsvorstellung giebt und dabei das folgende, ganz neue Programm vorführt. 1. u. 2. Abtheilung: Die Bildung der Planeten, Sonnen und Monde nach der Hypothese von Laplace. Die Bildung der Erdoberfläche vom Uranfang bis zum Auftreten des Menschengeschlechts (mit sorgfältiger Berücksichtigung der neuesten Forschungen im Gebiete der Geologie). 3. und 4. Abtheilung: „Italien", das antike Rom, die schönsten Punkte des Albaner-Sabiner-Volskergebirges und der Abruzzen. Von Rom nach Neapel u. s. w. Die Gemälde zu Italien sind die feinsten und kostbarsten, die Herr Hoffmann besitzt. Hoffentlich wird diese Abschiedsvorstellung des Herrn Hoffmann einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen haben.

— Aus Mecklenburg-Schwerin hatte die fortschrittliche Presse mit bekannter Wahrheitsliebe sich kürzlich folgendes Stückchen geleistet:

In Bezug auf die Judenhetze geht dem „Greifsw. Tgbl." aus Mecklenburg, das sonst ja als Hort der Feudalen besonders berufen ist, eine gutverbürgte Nachricht zu. Dort hat der Großherzog dem Redakteur der in Schwerin erscheinenden offiziellen „Mecklenburgischen Landesnachrichten" wegen antisemitischer Hetzartikel zwei Verwarnungen ertheilen lassen. Als diese nicht fruchteten, ist der Redakteur seines Amtes enthoben und aus der Residenz verwiesen.

Dem gegenüber veröffentlichen die „Mecklenb. Landesnachr." folgende Erklärung:

Die Absicht dieser durch jene unqualifizirbare, verleumderische Presse verbreiteten Nachricht ist nicht zu verkennen. Damit jedoch Niemand nur einen Augenblick durch die vermeintlich pikante Schnurre, deren Substrat eine ebenso bodenlose Ignoranz als Böswilligkeit dokumentirt, irritirt wird, erkläre ich, daß an derselben überall nicht ein einziges Wort wahr ist. M. Hesse, Redakteur und Verleger der „Mecklenburgischen Landesnachrichten". Schwerin, den 14 September 1881.

— (Personal-Chronik.) Des Königs Majestät haben dem Geheimen Medizinal-Rath und königlichen Kreis-Physikus Dr. med. Adolph Ludwig Friedrich Goeden hierselbst aus Veranlassung seines am 2. September d. J. stattgefundenen funfzigjährigen Doktor-Jubiläums den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife und mit der Zahl 50 zu verleihen geruht. — Der bisherige Predigtamts-Kandidat Johannes Joachim Strecker ist zum Pastor in Plantikow, Synode Daber, ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der bisherige Rektor und Hülfsprediger Paul in Nörenberg, Synode Jakobshagen, ist zum Pastor daselbst ernannt und in dieses Amt eingeführt worden. — Der provisorische Lehrer Genz zu Drewitz ist fest angestellt worden. — In Züllchow, Synode Stadt Stettin, sind die Lehrer Müller und Diebow provisorisch angestellt. — Der interimistische Seelootse Robert Heinr. Schultz zu Swinemünde ist zum königlichen Seelootsen ernannt. — Ernannt ist: der Ober-Postdirektions-Sekretär Ritter in Stettin zum Postkassirer. — Versetzt ist: der Telegraphen-Assistent Dreblow von Greifenhagen nach Berlin. — Gestorben: der Haupt-Amts-Kontroleur Kloz in Swinemünde. — Pensionirt: der Haupt-Amts-Assistent Koch in Stettin. — Versetzt: der Haupt-Amts-Assistent Pfeiffer von Stolpmünde in gleicher Eigenschaft nach Stettin, der Ober-Steuer-Kontroleur von Breitenbach mit Belassung dieses Titels, von Biedenkopf nach Stettin als Haupt-Amts-Assistent, der Steuer-Aufseher Fröse von Plathe nach Stettin und der Steuer-Aufseher Willinsky von Jerskewitz in gleicher Eigenschaft nach Plathe.

— Mit Wahrnehmung der im § 27 Abs 2 des Reichsstempelgesetzes vom 1. Juli d. J. angeordneten Revisionen sind in der Provinz Pommern in dem Theile rechts der Oder einschließlich der Inseln Usedom und Wollin der Stempelfiskal, Regierungs-Rath Reichhelm, in dem Theile links der Oder einschließlich der Städte Stettin und Alt-Damm der Stempelfiskal, Regierungsrath Wangemann, beauftragt.

— Der bisherige Militär-Roßarzt Paul Töpper ist zum Roßarzt bei dem Pommerschen Landgestüt zu Labes ernannt worden.

— Wie alljährlich, wird auch jetzt wieder Obst und Gemüse in großen Massen von Stettin aus nach Dänemark, Schweden u. s. w. geschafft; trotzdem ist die Zufuhr auf den hiesigen Wochenmärkten dank der reichen Obsternte immer noch so groß, daß die Konsumenten ihren Bedarf nach Belieben zu mäßigen Preisen einkaufen können, obwohl auf den hiesigen Märkten fast gar keine Produzenten, sondern meist nur Händler anwesend sind. Für letztere bringt eine gute Ernte keinen geschäftlichen Vortheil, sie können zwar große Posten von den Produzenten zu billigen Preisen erhalten, sind aber gezwungen, mit nur geringem Vortheil schnell wieder zu verkaufen und deshalb ist ein von Händlern beschickter Markt für das Publikum kein Nachtheil, im Gegentheil werden durch die große Konkurrenz die Preise billiger. Die Annahme, daß durch die Händler die Waaren vertheuert werden, ist jedenfalls irrig. Die hiesigen Obst-Großhändler z. B lassen sich ganz bedeutende Posten aus Schlesien und anderen guten Obstgegenden kommen und verkaufen dieselben billiger als die Produzenten in Pommern und dabei ist das Publikum sicher, daß es gute Waare erhält, weil die Händler eben nur solche beziehen. Die Raumverhältnisse auf unsern Marktplätzen lassen freilich noch viel zu wünschen übrig, oft ist es schwierig, für alle herbeigekommenen Verkäufer genügend Standplätze zu schaffen, denn Jeder will einen guten Platz haben, obwohl, wie kürzlich ein hiesiger Händler sehr richtig äußerte, jeder Platz gut ist, wenn man gute Waare feil hält. Mehr Ursache über den beschränkten Raum auf den Märkten zu klagen, hat das Publikum; die Gänge zwischen den Waaren sind so eng und der Verkehr so groß, daß eine freie Bewegung für das Publikum unmöglich ist und manche Hausfrau kann ein Klagelied singen von Stößen und Püffen, welche sie erhalten hat, ehe sie ihren Bedarf einkaufen konnte. Die Passage wird noch mehr beengt durch die „wilden Händler", die, ohne einen Gewerbeschein gelöst zu haben, den Markt unsicher machen, dazu gehören die Kinder, welche Streichhölzer, Nadeln, Blumen 2c. feil halten und beim Erblicken eines Schutzmanns schleunigst die Flucht ergreifen, dabei die Passanten mit den Körben fast umstoßen. Diesem Unwesen können die Beamten bei der größten Umsicht nicht steuern, nur das Publikum selbst kann dadurch Abhülfe schaffen, daß es bei diesen fliegenden Händlern nichts einkauft. Auch den Händlern, welche mit Gemüse hausiren, muß das Publikum mit großer Vorsicht begegnen. Dies zeigte wieder eine Verhandlung in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts Am 13. April d. J. kam der Handelsmann Ferd. Aug. Ring in die Behausung einer Wittwe und bot derselben Kartoffeln zum Kauf an. Die Wittwe ließ sich auch verleiten, 2 Scheffel zu bestellen; dieselben wurden ihr von dem Bruder des R, dem Handelsmann Karl Otto Ring, überbracht und versicherten beide Brüder, daß es 2 Scheffeln seien. Als die Kartoffeln jedoch nachgemessen wurden, stellte es sich heraus, daß 8 Metzen an dem verabredeten Maaß fehlte. Die Wittwe machte Anzeige und gegen die Gebr. Ring wurde Anklage wegen Betrugs eröffnet. Obwohl sie die Sache als „Irrthum" erklären wollten, wurden sie für überführt erachtet und mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit derartiger Betrügereien im Handelsverkehr Jeder zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysium: „Die Grille." Ländl. Charakterbild 5 Akten. Bellevue: Gastvorstellung des Herrn Professors Paul Hoffmann.

Der Dichter Murad Efendi ist vorgestern im Haag gestorben. Er war daselbst türkischer Gesandter und erfreute sich der besonderen Gunst des Königs der Niederlande, der ihn als Poeten und Menschen hochschätzte. Murad Efendi war bekanntlich ein Wiener, hieß eigentlich Franz von Werner und erreichte das fünfundvierzigste Jahr. So oft er nur konnte, kam er nach Wien zu Besuch, seine überschlanke Gestalt, sein trübes Aussehen, sein hastiges Wesen ließ stets ein inneres Leiden befürchten — seit Jahren war ihm selbst nicht unbekannt, daß seine Zeit um sei, die Lungentuberkulosis hatte von ihm Besitz ergriffen. Murad Efendi besorgte noch im letzten Jahre die Gesammtausgabe seiner Werke, welche in Haag gedruckt wurde, splendid ausgestattet ist und in 3 Bänden seine sämmtlichen dramatischen Dichtungen enthält, von welchen „Selim der Dritte" im Burgtheater aufgeführt wurde. Murad Efendi war in seinen jungen Jahren österreichischer Offizier, trat im Krimkriege in türkische Dienste und kam zur Verwendung in diplomatischen Missionen, bis daß er endlich türkischer Gesandter in Stockholm und hierauf im Haag wurde. In einem Brief, den die Redaktion des „N. W. T." vor Kurzem von ihm erhielt, unterzeichnete er sich mit den Worten: „Ein Sterbender."

Vermischtes.

— Die größte bis jetzt erreichte Meerestiefe hat der Kapitän des Vereinigten Staaten-Dampfschiffes „Alaska", Georg J. Belknap, ermittelt. In seinem Berichte an das Marineministerium vom Datum Callao, den 6. Juli d. Js., giebt er die Ergebnisse seiner Peilungen auf seiner direkt von der Küste ab bis 24 geographische Meilen entfernten Fahrt. Bei 20 Meilen Entfernung fand er die Tiefe des Meeres 3368 Faden oder Klafter (etwa 20,000 Fuß). Dies ist aber die größte Seetiefe, welche bisher sowohl in der südlichen Hälfte des Stillen Ozeans als ebenso längs des Ostrandes von der Nord- und Südhälfte desselben angetroffen worden ist. In der Erwartung, daß er noch eine tiefere Depression des Ozeansbeckens vorfinden würde, nahm er darauf eine Peilung zwei geographische Meilen weiter nach Westen zu vor, doch stellte sich hier die Tiefe nur auf 3158 Faden heraus. Bei diesen beiden Versuchen brachte der Senkblei-Cylinder Thonerde und einen grünlichen Sand aus dem dortigen Meeresgrunde an die Oberfläche.

Telegraphische Depeschen.

Essen, 16 September. Von den gestern auf der Zeche „Zollern" durch schlagende Wetter verunglückten 23 Personen sind, der „Essener Ztg." zufolge, außer den 4 sofort Getödteten später noch 2 gestorben. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt, wahrscheinlich ist dieselbe durch Fahrlässigkeit eines Bergarbeiters herbeigeführt. Die durch die Bergbehörden sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Beamten der Zeche keine Schuld trifft, die Wetterführung ist intakt, der Betrieb ist nicht gestört.

Dortmund, 16. September. Späteren Nachrichten zufolge sind von den gestern auf der Zeche „Zollern" Verunglückten noch weitere 3 gestorben, so daß die Zahl der Todten zusammen 9 beträgt. Acht Personen, welche leicht verwundet waren, sind dagegen wieder arbeitsfähig. Als Ursache der Explosion betrachtet man, wie der „Westf. Ztg." gemeldet wird, das Abgeben eines Schusses vor einem Orte, wo das Schießen ausdrücklich verboten war. Die Zeche „Zollern" gehört dem Westfälischen Grubenverein.

Baden-Baden, 16 September. Se. königliche Hoheit der Großherzog und die Prinzessin Viktoria von Baden nahmen gestern das Diner gleichfalls bei Ihrer Majestät der Kaiserin ein und statteten sodann dem Großfürsten Michael einen Besuch ab. Die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers wird am Sonntag Mittag erwartet. Die gestrige Konsultation der Aerzte Dr. Busch, Dr. Velten und Dr. Schliep ergab befriedigende Resultate. Ihre Majestät die Kaiserin wird dem Vernehmen nach auf zwei Tage sich zu den Vermählungsfeierlichkeiten nach Karlsruhe begeben.

Paris, 16. September. Nach Meldungen aus Konstantinopel versicherten die türkischen Minister, daß niemals weder von einer Besetzung Egyptens durch türkische Truppen, noch selbst von der Absendung eines türkischen Kommissärs dorthin die Rede gewesen sei.

Die Vertreter Frankreichs und Englands erhielten Weisung, das neue Kabinet Cherif Paschas zu unterstützen.

Petersburg, 16 September. Das Finanzministerium dementirt in dem heutigen „Regierungsboten" die Zeitungsmeldung, daß die Regierung die Absicht habe, das Tabaksmonopol oder eine Erhöhung der Accisesteuer auf Tabak einzuführen.

Dublin, 15. September. Die nationale Konvention der Landliga ist heute eröffnet worden. Es waren 1300 Delegirte anwesend. Parnell, welcher den Vorsitz führte, hielt eine Ansprache, in welcher er sich heftig gegen das Landgesetz, das auf die Auflösung der Landliga abziele, aussprach und als Programm der Liga die gänzliche Abschaffung der Pachtzahlung bezeichnete. Die von der Konvention einstimmig gefaßten Resolutionen fordern die Autonomie für Irland, mißbilligen das Zwangsgesetz und erklären, daß das Landgesetz so lange als Friedensbotschaft nicht angenommen werden könne, als die Staatsgefangenen nicht befreit seien. Keine Regelung der Bodenverhältnisse ohne die gänzliche Abschaffung des Gutsherrenthums könne als befriedigend angesehen werden.

Washington, 15 September. Eine offizielle Depesche sagt: Der Präsident hat genügende Nahrung zu sich genommen und natürlichen, erfrischenden Schlaf gehabt; im Uebrigen ist sein Zustand unverändert.

Washington, 15. September. Der Bericht des landwirthschaftlichen Departements per 1. d. konstatirt eine bedeutende Verschlechterung des Standes der Baumwoll-Ernte seit Veröffentlichung des letzten Berichts in Folge der andauernden trockenen Witterung. Der Durchschnittsstand der Baumwolle beträgt 72, der des Getreides 60, die Baisse ist auch bei letzterem durch die trockene Witterung verursacht, ebenso auch bei dem Tabak, welcher um 20 pCt. niedriger ist

---

felder der Voralpen und die Spitzen des Plattenberges. Ein junges Weib lief hinter uns her, ängstlich und scheu herumblickend; auf Befragen erzählte sie mit thränenden Augen, sie wolle nach ihren Lieben sehen, die auch vielleicht begraben seien. Immer vorwärts; hin und wieder weitet sich das Thal, neue Schutthalden zeigen den Weg der letzten Wasser. Hülfsmannschaften auf Wagen kommen uns entgegen; auch die Glarner Standeskommission, zurückkehrend von dem Unglücksort; auf den Gesichtern der Männer liegt ein tiefer Ernst — „keine Rettung für die Verschütteten; der Schutt liegt mehr als 50 Fuß hoch und noch immer ist Gefahr." — Das Weiblein hinter uns jammert und droht in die Knie zu sinken; aber immer weiter vorwärts geht es; hinter Matt begegnen uns schon Leute, die „gerettet" haben, mit Betten und anderem Hausrath beladen ziehen sie aus dem Dorf in das Thal hinunter.

Endlich erreichen wir die Unglücksstätte, das Dorf Elm, bis dahin von etwa tausend Menschen bewohnt, jetzt öde und verlassen; eine furchtbare Katastrophe, noch schrecklicher wie die zu Goldau, hat auf der Stelle, wo früher glückliche Menschen wohnten, eine wüste Trümmerhalde geschaffen, um die die klagenden Menschen stehen — das Dorf ist der letzte große Ort im Thal; die Post und der Telegraph verbinden es noch mit der Welt; von dort gelangt man über den Segnes oder panixer Paß nach Graubünden. Es ist rings von Bergen umschlossen; rechts erhebt sich die tschingler Alp, in seinen Ausläufern der Plattenberg genannt, links die Ernbüchli Alp. Einige aus diesen Bergen kommende Wildbäche treffen bei Elm zusammen. Der Plattenberg ist an 2000 m. hoch; das Dorf selbst liegt 980 m über Meer. Von dem Stäfeli haben sich die Massen gelöst, über das Thal gelegt, 21 Häuser im Unterthal und 10 ganz neue Häuser im sogenannten Müsli mit etwa 150 Personen verschüttet.

Das Trümmerfeld, eine halbe Stunde lang und 20 Minuten breit, bietet einen schaurigen Anblick, mächtige Schieferblöcke ragen aus der mißfarbenen Masse hervor; der Sernft, welcher sich am Sonntag Abend gegen 9 Uhr endlich Bahn gebrochen, hat hier einen tiefen See gebildet, dort sich ein neues Bett gesucht, und der Ramin-Bach sickert auf der andern Seite durch den Schutt, so daß die geringe Hoffnung, welche man heute Morgen noch hegte, einige Verschüttete zu retten, vollständig verschwunden ist. Sie liegen bergestief begraben. Hier bedeckt ein neues Dach einen mächtigen Schieferklotz, dort ist ein von der Erdmasse emporgehobenes Haus der Gefahr des Zusammensturzes nahe; hier treibt im Wasser zerschmetterter Hausrath, die Straße hemmt ein gewaltiger Felsblock, die Telegraphendrähte sind zerrissen und vor uns glänzt der schneebedeckte Plattengrat.

Nach der Kirche ist unser nächster Weg: dort liegen an 13 Menschen, entstellt, unkenntlich, in Bettstücke gewickelt, und auf dem kleinen Kirchhofe wird sich bald, wenn nach einer neuen Katastrophe auch dieser Theil noch verschüttet, ein Hügel über dem Massengrab wölben. Denn noch immer donnert es auf der Höhe; man sieht eine Staubwolke sich erheben und ein Block rollt in großen Sätzen in das Thal herab Ein alter Mann steht am Wege und starrte thränenlosen Auges auf die Verwüstung hinaus; er rührte sich nicht und war fast so leblos wie das ausgestorbene Dorf. Man rieth ihm, sich auch zu flüchten. Er antwortete nicht. Seine beiden Söhne, Tochtermann mit Familie lagen dort drüben. Wir verließen ihn — er war vielleicht der Letzte im Dorf — und wanderten unter strömendem Regen, von dem „grausamen" Gebirg auf allen Seiten bedroht, dem Dörflein Matt zu, wo wir ein Nachtlager fanden.